

Panagl Oswald

Sprachwissenschaftliche Beobachtungen zum Briefstil
von Joseph Haydn

In: Joseph Haydn im 21. Jahrhundert. Bericht über das
Symposium der Österreichischen Akademie der
Wissenschaften, der Internationalen Joseph Haydn
Privatstiftung Eisenstadt und der Esterházy Privatstiftung
vom 14. bis 17. Oktober 2009 in Wien und Eisenstadt.
Hrsg. von Christine Siegert, Gernot Gruber und Walter
Reicher. Eisenstädter Haydn-Berichte.
Veröffentlichungen der Internationalen Joseph Haydn
Privatstiftung Eisenstadt, Band 8. Tutzing, Hans
Schneider 2013, S. 59 – 74.

Dieses Werk darf nur für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch
verwendet werden. Für jede weitere Verwendung kontaktieren Sie bitte
office@haydnstiftung.at.

Die 1993 gegründete Internationale Joseph Haydn Privatstiftung
Eisenstadt ist eine gemeinnützige Organisation.

*This work may only be used for personal, non-commercial purposes.
Please contact office@haydnstiftung.at for any further use.*

*The International Joseph Haydn Foundation Eisenstadt, founded in
1993, is a non-profit organization.*

Oswald Panagl

Sprachwissenschaftliche Beobachtungen zum Briefstil von Joseph Haydn*

Das Haydn-Jahr 2009 hat nicht bloß eine Vielzahl von Konzerten des Protagonisten der Wiener Klassik sowie zahlreiche Kongresse gezeitigt, die sich mit Leben, Schaffen und Rezeption dieses herausragenden Komponisten beschäftigen. Auch zahlreiche Publikationen sind aus diesem Anlass erschienen, die das menschliche und künstlerische Profil des Musikers neu beleuchten, auf bislang vernachlässigte Werke und Gattungen seines Œuvres verweisen und mit manchem Vor- oder Fehltrail aufräumen. Das Klischee vom harmlosen „Papa Haydn“ wurde dabei ebenso problematisiert wie die Schablone eines schlichten, eindimensionalen, bisweilen einfältigen Charakters, die kritischer Überprüfung nicht länger standhält.

Haydn als Schriftsteller, insbesondere als Briefschreiber, wurde bisher von der einschlägigen Forschung vernachlässigt, ja weitgehend ignoriert. Dieser Sachverhalt springt schon deshalb ins Auge, als wir mit der Publikation seiner „Gesammelten Briefe und Aufzeichnungen“, die wir der Edition von Dénes Bartha („unter Benützung der Quellensammlung von H.C. Robbins Landon“) verdanken, eine ausgezeichnete, zuverlässige Quellensammlung besitzen, die durchaus als Referenzbuch anzusprechen ist. Dieser weiße Fleck auf der Landkarte des Persönlichkeitsbildes fällt besonders durch den Vergleich mit seinem jüngeren Musikerkollegen Wolfgang Amadeus Mozart auf: Aus dem überreichen Schrifttum, das sich mit Mozarts Sprache kommentierend auseinandersetzt, erwähne ich in Auswahl das Buch von Irma Hoesli¹, die zwischen wissenschaftlicher Darstellung und Primärliteratur schillernde Monographie von Hanns-Josef Ortheil², die Interpretationen der Bäslebriefe³

* Der Aufsatz wird Velizar Sadovski vom Autor in Freundschaft zugeeignet.

¹ Irma Hoesli, Wolfgang Amadeus Mozart. Briefstil eines Genies, Zürich 1948.

² Hanns-Josef Ortheil, Mozart im Innern seiner Sprachen, 2. Auflage, München 2002.

³ Arnold Kühn, Komik, Humor und Musikalität in Mozarts Bäslebriefen, in: Neues Augsburger Mozartbuch. Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben 62/63 (1962), S. 107–189; Joseph Heinz Eibl und Walter Senn (Hrsg.), Mozarts Bäsle-

sowie den umfangreichen Artikel, den ich selbst zum Mozart-Lexikon beisteuern durfte⁴, des weiteren die Einleitung von Ulrich Konrad zur Neuausgabe der Briefe und Aufzeichnungen⁵. Gewiss, Mozarts Sprache bietet sich nicht bloß durch die üblichen grammatikalischen und stilistischen Merkmale einer fachlichen Untersuchung an. Auffälliger sind seine zahlreichen Wortspiele, verbalen Bocksprünge, bewussten Verstöße gegen das Regelwerk der Sprache, endlich jene Reimwörter, syntaktischen Verdrehungen und kategorialen Verwechslungen („ich gute eine wünsche nacht“⁶), die man immer wieder mit kompositorischen Verfahren wie Variation, Modulation, Krebs, Umkehrung oder Tonartenwechsel verglichen bzw. korreliert hat. Meine Schülerin Melanie Kriegseisen-Peruzzi, Linguistin und Harfenistin, hat kürzlich in ihrer Salzburger Diplomarbeit diesem behaupteten Musikalismus der Sprache neue Facetten hinzugefügt und ihn auf eine gesichertere musikphilologische Basis gestellt⁷.

Haydns Stil und Sprachgebrauch muss sich diesem virtuosen Feuerwerk gegenüber bescheiden, regelkonform unauffällig, sogar blass ausnehmen. Dennoch lohnt eine Beschäftigung mit seinen Sprachzeugnissen über die Kasuistik eines Gedenkjahres hinaus. Die folgenden Ausführungen möchten dafür einige Beispiele sowie die zugehörigen Merkmale behandeln und damit einen Schritt in die (hoffentlich) richtige Richtung setzen.

Briefe, Kassel und München 1978; Juliane Vogel (Hrsg.), Wolfgang Amadeus Mozart. Die Bäsle-Briefe, Stuttgart 1993.

⁴ Oswald Panagl, Sprachgebrauch – Wortspiele – Rhetorische Muster, in: Das Mozart-Lexikon, hrsg. von Gernot Gruber und Joachim Brügge (Das Mozart-Handbuch 6), Laaber 2005, S. 787–794.

⁵ Ulrich Konrad, Mozart, der Briefschreiber, in: Mozart. Briefe und Aufzeichnungen. Gesamtausgabe, hrsg. von der Internationalen Stiftung Mozarteum Salzburg, gesammelt und erläutert von Wilhelm A. Bauer und Otto Erich Deutsch, auf Grund deren Vorarbeiten erläutert von Joseph Heinz Eibl, erweiterte Ausgabe mit einer Einführung und Ergänzungen hrsg. von Ulrich Konrad, Kassel u.a. 2005, Bd. 8: Einführung und Ergänzungen, S. 9–40.

⁶ Brief an den Vater Leopold Mozart vom 26. November 1777 (ebenda, Bd. 2: 1777–1779, S. 148).

⁷ Melanie Kriegseisen-Peruzzi, „Ich bin kein Dichter ... ich bin ein Musicus“. Musikalisten in Mozarts Sprache, Diplomarbeit Paris-Lodron-Universität Salzburg 2008 (masch.).

I. ZUM BRIEFSTIL IM 18. JAHRHUNDERT

Einer der besten Kenner der Sprache und ihrer Anwendungsbereiche im 18. Jahrhundert, mein Freund und Kollege Ingo Reiffenstein, hat sich in mehreren Beiträgen zu stilistischen Fragen der Textsorte Brief geäußert⁸. In einem zweiteiligen Aufsatz, in dem er sich auf die „Briefe der Familie Mozart“ stützt und konzentriert, schreibt er über die Briefsprache dieses Säculums⁹:

Das 18. Jahrhundert ist die hohe Zeit der Briefkultur. Vor allem der bürgerliche Privatbrief erlebte in diesem Jahrhundert seine erste große Blütezeit. Über das Schreiben von Briefen nahmen jetzt Angehörige neuer Bildungsschichten in breitem Umfang am öffentlichen Gespräch teil und vergewisserten sich dadurch ihres sozialen Status. Das wurde zweifellos auch dadurch erleichtert, dass sich unter französischem Einfluss das neue Stilideal der Natürlichkeit durchsetzte, eine Abkehr von der hochrhetorischen barocken, feudalen Sprache, wie sie im Kanzleistil weiterlebte, hin zu einer Sprache des „guten Geschmacks“ und des sozialen Konsenses (*consensus omnium*). Das eröffnete vielen einen leichteren Zugang zur schriftlichen Kommunikation. Freilich war nicht die Sprache des Alltags gefordert, sondern eine meist sehr bewusst stilisierte Sprache des gepflegten, gehobenen Gesprächs. Aber der Unterschied zwischen den alten und den neuen Normen war doch beträchtlich und wurde deutlich wahrgenommen.

Als besondere Kennzeichen, ja Signaturen dieser Wendezeit im Genre des Briefes hebt Reiffenstein stichwortartig hervor: die „spezifische Spannung zwischen der Bindung an ein vorgegebenes Formular [...] und individueller Freiheit“¹⁰; den genützten Raum für sprachliche Variation und – in Grenzen – Eigenarten gesprochener Sprache; den „entscheidende[n], quantitativ wie qualitativ neue[n] Schub an privater Schriftlichkeit [...], zugleich mit einer sozialen Ausweitung der Schreibfähigkeit.“¹¹ Auch für eine linguistische, dialektale und pragmatische Analyse geben diese Zeugnisse einiges her: Sie

⁸ Vgl. u.a. die von ihm herausgegebene und kommentierte Briefauswahl „Fort mit Dir nach Paris!“ Mozart und seine Mutter auf der Reise nach Paris, Salzburg und Wien 2005.

⁹ Ingo Reiffenstein, Sprachvariation im 18. Jahrhundert. Die Briefe der Familie Mozart, in: Zeitschrift für germanistische Linguistik 37 (2009), S. 47–80, 203–220, hier S. 48.

¹⁰ Ebenda.

¹¹ Ebenda.

lassen [...] den Prozess der Ausbildung und Durchsetzung des neuen Hochdeutschen sehr gut verfolgen [...]. In ihnen schlägt sich der Wandel auf allen Ebenen des Schreibens, von der Orthographie und Morphologie bis zur Syntax und zum Stil unmittelbarer nieder als anderswo.¹²

Besonders Briefe lassen die untrennbare Verbindung von Sprachvariation und Sprachwandel erfahren. Indem schlichter gehaltene Schreiben

deutlich mündliche, auch mundartliche Sprache widerspiegeln, [...] finden wir in süddeutschen Briefen einerseits das mehr oder weniger ausgeprägte Festhalten an der älteren oberdeutschen Orthographie, aber andererseits auch die Übernahme der zunehmend invarianten modernen Schreibweise, wie sie die zeitgenössischen Grammatiker des neuen Hochdeutschen kodifizierten.¹³

An „bildungsbedingte[n] Unterschiede[n]“ nennt Reiffenstein unter anderem den Umgang mit komplexen hypotaktischen Konstruktionen sowie den Gebrauch und die Schreibung von Fremdwörtern¹⁴.

Für die Sprachsituation des Deutschen hat die Briefkultur ebenfalls hohen Aufschlusswert. Der private Schreibgebrauch bewahrt noch im hohen Ausmaß „die Traditionen der oberdeutschen Literatursprache“¹⁵, „während gedruckte Texte sich weitgehend schon an den Normen des ostmitteldeutsch geprägten Hochdeutschen orientierten“¹⁶.

Trotz des geringen expliziten Widerstands gegen die neue Norm und der Forderung eines gemeinsamen Hochdeutschen durch die tonangebenden Institutionen war

die Macht der Gewohnheit [...] stark. Man hielt am Althergebrachten umso zäher fest, als die oberdeutsche Literatursprache in einer weitaus besseren Relation zur gesprochenen Sprache des Südens [...] stand als das Hochdeutsche. Das Festhalten am Überkommenen und die Öffnung für das Neue führte[n] zu einer hohen

¹² Ebenda.

¹³ Ebenda, S. 48f.

¹⁴ Ebenda, S. 49.

¹⁵ Ebenda.

¹⁶ Ebenda mit Verweis auf Johann Christoph Gottsched, *Grundlegung der deutschen Sprachkunst*, Leipzig 1748 und Johann Christoph Adelung, *Umständliches Lehrgebäude der Deutschen Sprache*, Leipzig 1782.

schreibsprachlichen Variation in privaten Texten aus Süddeutschland und Österreich.¹⁷

Vor diesem Hintergrund sind nicht nur die Zeugnisse der Familie Mozart, sondern auch das Briefcorpus von Joseph Haydn zu sehen und zu beurteilen.

II. DER BRIEFSTIL JOSEPH HAYDNS

Wenn ich in der Folge einige Merkmale der Texte Joseph Haydns vorstelle und interpretiere, möchte ich zugleich das Verdienst meines Schülers und Mitarbeiters Ewald Ehtreiber erwähnen, der die Briefe gründlich vor-gelesen und sondiert und mir durch eine Reihe von Exzerpten die Arbeit wesentlich erleichtert hat. Weiterhin möchte ich schon jetzt feststellen und später näher erläutern, dass der Charakter und Duktus des jeweiligen Schreibens nicht bloß den Inhalt und die Länge, sondern auch das sprachlich-stilistische Profil prägen: denn neben Geschäftsbriefen finden sich auch Bittschreiben und sehr subjektive Botschaften. Unter den Adressaten aber firmieren so verschiedene Personen wie Musiker oder Schüler, Vertreter des Verlagshauses Artaria (Carlo, Francesco bzw. Franz), Angehörige des Fürstenhauses Esterházy sowie die Vertraute und Seelenfreundin Marianne von Genzinger. Die folgenden Ausführungen konzentrieren sich weitgehend auf Haydns Briefe in deutscher Sprache.

1. Orthographie

Was die Rechtschreibung und Interpunktion anbelangt, findet sich auch bei Haydn eine Freiheit, ja Beliebigkeit bei den Parametern Getrennt- oder Zusammenschreibung bzw. Groß- und Kleinschreibung. In der Anrede treffen wir oft auf wortinterne Majuskeln („hochzu verEhrender Herr“¹⁸ – vgl. die In-Feminina als Motionsformen im gegenwärtigen Deutsch: „BürgerInnen“), die Notation „Hungarn“¹⁹ vermischt deutsches „Ungarn“ mit der lateinischen Variante „Hungaria“. Die prinzipiell großzügige Interpunktion macht oft die Unterscheidung zwischen lose aneinander gereihten

¹⁷ Reiffenstein, Sprachvariation im 18. Jahrhundert, S. 49.

¹⁸ Brief an Artaria vom 20. März 1783 (Bartha, S. 126).

¹⁹ Eingabe an den Wiener Stadtmagistrat vom 25. November 1806 (ebenda, S. 462).

Hauptsätzen und einer durchgehenden Satzperiode schwierig. Fehlschreibungen finden sich nicht selten in Haydns zahlreichen englischen und französischen Briefen.

2. Lautung

Im Hinblick auf die Lautung sei zunächst auf dialektale Formen wie „anderst“²⁰ oder „nemblich“²¹ (für „nämlich“) verwiesen; auch die an der Aussprache orientierten Graphien „wan“²² (= „wenn“) und „dan“²³ (= „denn“) seien erwähnt. Die Schreibung

²⁰ Brief an Artaria vom 18. Oktober 1781 (ebenda, S. 104), Brief an Dens. vom 8. April 1783 (ebenda, S. 127), Brief an Nanette Peyer vom 5. Mai 1786 (ebenda, S. 150), Brief an Artaria vom 2. August 1787 (ebenda, S. 175), Brief an Friedrich Jacob van der Nüll vom 7. Juni 1790 (ebenda, S. 238), Brief an Joseph Züsser vom 31. Juli 1790 (ebenda, S. 246), Brief an Marianne von Genzinger vom 20. Dezember 1791 (ebenda, S. 269), Brief an Max von Droste-Hülshoff vom 20. Mai 1801 (ebenda, S. 365), Brief an August Eberhard Müller vom 11. Dezember 1801 (ebenda, S. 388).

²¹ Brief an Artaria vom 27. Mai 1781 (ebenda, S. 96), Brief an Dens. vom 8. April 1783 (ebenda, S. 127), Brief an William Forster vom 8. April 1787 (ebenda, S. 162), Brief an Fürst Anton Esterházy vom 8. Januar 1791 (ebenda, S. 253), Brief an Fürst Nikolaus II. Esterházy vom 14. Juni 1802 (ebenda, S. 404).

²² Brief an Fürst Nikolaus I. Esterházy vom 9. September 1765 (ebenda, S. 47), Brief an Anton Scheffstoß vom 20. März 1768 (ebenda, S. 57), Brief an das Stift Zwettl von 1768 (ebenda, S. 58f.), Brief an Anton Scheffstoß vom 22. Dezember 1768 (ebenda, S. 62), Brief an Mademoiselle Leonorl vom 6. Juli 1776 (ebenda, S. 76f.), Brief an Artaria vom 18. Oktober 1781 (ebenda, S. 104), Brief an Dens. vom 8. April 1783 (ebenda, S. 127), Brief an den Verleger Boyer vom 15. Juli 1783 (ebenda, S. 130), Brief an Artaria vom 10. Dezember 1785 (ebenda, S. 148), Brief an Nanette Peyer vom 5. Mai 1786 (ebenda, S. 150), Brief an Artaria vom 26. April 1787 (ebenda, S. 164), Brief an Dens. vom 2. August 1787 (ebenda, S. 175), Brief an Dens. vom 7. Oktober 1787 (ebenda, S. 179), Brief an Dens. vom 22. November 1787 (ebenda, S. 181), Brief an Dens. vom 27. November 1787 (ebenda, S. 182), Brief an Marianne von Genzinger vom 14. Juni 1789 (ebenda, S. 208), Brief an Dies. vom 9. Februar 1790 (ebenda, S. 229), Brief an Dies. vom 6. Juni 1790 (ebenda, S. 237), Brief an Dies. vom 8. Januar 1791 (ebenda, S. 250), Brief an Dies. vom 13. Oktober 1791 (ebenda, S. 264), Brief an Dies. vom 20. Dezember 1791 (ebenda, S. 269), Brief an einen Esterházy'schen Verwaltungsbeamten vom 26. April 1796 (ebenda, S. 311; zur Datierung vgl. unten Anm. 120), Brief an Artaria vom 15. August 1799 (ebenda, S. 332), Brief an Dens. vom 11. August 1800 (ebenda, S. 350), Brief an Anton Polzelli vom 28. August 1802 (ebenda, S. 409), Brief an Fürst Nikolaus II. Esterházy ohne Datum (ebenda, S. 441).

²³ Brief an Fürst Nikolaus I. Esterházy vom 9. September 1765 (ebenda, S. 47), Brief an das Stift Zwettl von 1768 (ebenda, S. 58f.), Brief an Anton Scheffstoß vom 22. Dezember 1768 (ebenda, S. 62), Brief an Mademoiselle Leonorl vom 6. Juli 1776 (ebenda, S. 76f.), Brief an Artaria vom 23. Juni 1781 (ebenda, S. 99), Brief an Dens. vom 5. April 1784 (ebenda, S. 136), Brief an Dens. vom 21. Juni 1787

„ereugnet“²⁴ für „ereignet“ erscheint auf den ersten Blick als eine sogenannte Hyperkorrektur, also die Verbesserung einer vermeintlich dialektalen Form. Wir sollten aber nicht vergessen, dass dieses Verbum und seine Ableitung „Ereignis“ etymologisch tatsächlich das *A u g e* enthält und erst durch dialektale Aussprache in Verbindung mit volksetymologischer Deutung die heute gültige Lautung erhalten hat. Ein „Eräugnen“ war dem Blick zugänglich, wird aber heute mit *E i g e n t u m*, mit zugefallenem Besitz semantisch motiviert. Echte Hyperkorrekturen sind „seund“²⁵ (als falscher Archaismus) oder „Hochschätzbahriste“ / „Hochschätzbahriste“²⁶ (für „barste“), da das etymologisch rekonstruierbare „-ist-“ als Superlativendung schon früh ausgefallen und nur im Umlaut der vorangehenden Silbe erkennbar ist („hoch“ – „höchst“). „Erlaubnuß“²⁷ ist eine typisch oberdeutsche Lautung, in „nätirlich“²⁸ (für „natürlich“) verbindet sich die dialektale Entrundung des *ü* zu *i* mit einer Art von Sekundärumlaut der ersten Silbe. Französisismen *à la mode* begegnen uns in „Diligence“²⁹ (= Postkutsche), „hautboisten“³⁰ (= Oboisten), „Excusiren“³¹ oder „Exemplair“³².

(ebenda, S. 169), Brief an Marianne von Genzinger vom 3. Februar 1790 (ebenda, S. 227), Brief an Dies. vom 9. Februar 1790 (ebenda, S. 228), Brief an Dies. vom 30. Mai 1790 (ebenda, S. 235), Brief an Dies. vom 15. August 1790 (ebenda, S. 247), Brief an Dies. vom 17. September 1791 (ebenda, S. 260), Brief an Dies. vom 2. Februar 1792 (ebenda, S. 277), Brief an einen Esterházy'schen Verwaltungsbeamten vom 26. April 1796 (ebenda, S. 311; zur Datierung vgl. unten Anm. 120), Brief an Carl Friedrich Zelter vom 25. Februar 1804 (ebenda, S. 436).

²⁴ Brief an Marianne von Genzinger vom 13. Mai 1790 (ebenda, S. 234).

²⁵ Brief an Dies. vom 30. Mai 1790 (ebenda, S. 236).

²⁶ Brief an Dies. vom 14. März 1790 (ebenda, S. 230), Brief an Dies. vom 13. Mai 1790 (ebenda, S. 234), Brief an Dies. vom 30. Mai 1790 (ebenda, S. 235), Brief an Dies. vom 6. Juni 1790 (ebenda, S. 237), Brief an Dies. vom 20. Juni 1790 (ebenda, S. 240), Brief an Dies. vom 15. August 1790 (ebenda, S. 247).

²⁷ Brief an Dies. vom 30. Mai 1790 (ebenda, S. 236).

²⁸ Brief an Dies. vom 4. Juli 1790 (ebenda, S. 244).

²⁹ Brief an Artaria vom 11. Februar 1787 (ebenda, S. 157), Brief an Marianne von Genzinger vom 14. März 1790 (ebenda, S. 231), Brief an Franz Xaver Glöggel vom 24. Juli 1799 (ebenda, S. 329), Brief an Graf Moritz Paul von Brühl vom 10. August 1799 (ebenda, S. 330), Brief an Cornelius Knoblich vom 10. August 1799 (ebenda).

³⁰ Brief an Fürst Nikolaus I. Esterházy vom 5. Dezember 1766 (ebenda, S. 55).

³¹ Brief an Artaria vom 8. März 1789 (ebenda, S. 198).

³² Brief an Dens. vom 27. Mai 1781 (ebenda, S. 95f.), Brief an Dens. vom 15. Februar 1782 (ebenda, S. 112), Brief an Dens. ohne Datum (ebenda, S. 115), Brief an Dens. vom 8. April 1783 (ebenda, S. 128), Brief an Dens. vom 5. April 1784 (ebenda, S. 136), Brief an Dens. vom 18. Mai 1784 (ebenda, S. 138), Brief

3. Morphologie

Auf dem Gebiet der Morphologie lassen sich Dialektismen sowohl im grammatischen Geschlecht („künftige s Monath“³³) wie auch in der Verwechslung der Kasus (Akkusativ statt Dativ: „mit e i n schreiben“³⁴, „von d i e 7 Ducaten“³⁵, „zancken mit S i e“³⁶, aber auch umgekehrt Dativ für Akkusativ „ist mir leyd I h m nicht befriedigen zu können“³⁷) konstatieren. Weitere Anomalien beobachten wir anhand von stark statt schwach flektierten Adjektivattributen („für die angewiesene Hundert Guinees“³⁸, „meine eingesandte Abänderungen beyzubehalten“³⁹) und bei ungewöhnlichen Pluralbildungen von Nomina („quartette n“⁴⁰, „Stuckh“⁴¹, „In etwelchen T ä g e n“⁴², „Täcte“⁴³ (= Takte), „Die Sieben W o r t

an Christoph Gottlob Breitkopf vom 5. April 1789 (ebenda, S. 203), Brief an Artaria vom 5. Juli 1789 (ebenda, S. 209), Brief an Dens. vom 12. Juli 1799 (ebenda, S. 325), Brief an Dens. vom 15. August 1799 (ebenda, S. 332), Brief an Christoph Gottlob Breitkopf vom 1. November 1799 (ebenda, S. 341), Brief an Artaria vom 6. Oktober 1800 (ebenda, S. 355), Brief an Dens. vom 16. Oktober 1800 (ebenda, S. 356), Brief an George Thomson vom 27. April 1801 (ebenda, S. 361).

³³ Brief an Fürst Anton Esterházy vom 8. Januar 1791 (ebenda, S. 253). Alle Hervorhebungen in den nachfolgenden Beispielen stammen vom Autor dieses Beitrags.

³⁴ Brief an Marianne von Genzinger vom 20. Dezember 1791 (ebenda, S. 269).

³⁵ Ebenda, S. 268.

³⁶ Ebenda, Brief an Dies. vom 17. Januar 1792 (ebenda, S. 275).

³⁷ Brief an Georg August Griesinger ohne Datum (ebenda, S. 393).

³⁸ Brief an Hyde und Clementi vom 28. April 1801 (ebenda, S. 362).

³⁹ Brief an August Eberhard Müller vom 11. Dezember 1801 (ebenda, S. 388).

⁴⁰ Brief an Artaria vom 18. Oktober 1781 (ebenda, S. 104f.), Brief an Dens. vom 4. Januar 1782 (ebenda, S. 109), Brief an Dens. vom 20. Januar 1782 (ebenda, S. 111), Brief an Dens. vom 15. Februar 1782 (ebenda, S. 112), Brief an Dens. ohne Datum (ebenda, S. 115), Brief an Dens. vom 5. April 1784 (ebenda, S. 136), Brief an Dens. vom 18. Mai 1784 (ebenda, S. 138), Brief an Dens. vom 11. Februar 1787 (ebenda, S. 157), Brief an Dens. vom 27. Februar 1787 (ebenda, S. 160), Brief an Dens. vom 19. Mai 1787 (ebenda, S. 167), Brief an Dens. vom 10. Juni 1787 (ebenda, S. 168), Brief an Dens. vom 21. Juni 1787 (ebenda, S. 169), Brief an Dens. vom 7. Oktober 1787 (ebenda, S. 179f.), Brief an Dens. vom 22. November 1787 (ebenda, S. 181), Brief an Dens. vom 27. November 1787 (ebenda, S. 182), Brief an Dens. vom 22. September 1788 (ebenda, S. 193), Brief an Jean-Georges Sieber vom 5. April 1789 (ebenda, S. 204), Brief an Marianne von Genzinger vom 23. Januar 1790 (ebenda, S. 226), Brief an Artaria vom 15. August 1799 (ebenda, S. 332f.), Brief an Fredrik Samuel Silverstolpe vom 6. Februar 1802 (ebenda, S. 395).

⁴¹ Brief an Fürst Nikolaus I. Esterházy vom 5. Dezember 1766 (ebenda, S. 55).

⁴² Brief an Artaria vom 18. Oktober 1781 (ebenda, S. 104).

⁴³ Brief an Dens. vom 25. Februar 1780 (ebenda, S. 90).

Christi⁴⁴, „Sommer-Uniform s⁴⁵, „an die Liebhaber s⁴⁶). Die der Textsorte Brief eigene Vorliebe für Diminutiva führt zu Bildungen wie „Stückl⁴⁷ und lässt Verkleinerungsformen wie „schächterl⁴⁸, „Äpfelspältl⁴⁹ oder „opera büchl⁵⁰ (als Lehnübersetzung von italienisch „Libretto“) entstehen.

4. Syntax

Im Niemandsland von Formen- und Satzlehre ist die (zeittypische) häufige Verwendung von unveränderlichem „so“⁵¹ als Relativpronomen situiert: „welcher“ / „welche“ / „welches“⁵² und „der“ / „die“ / „das“⁵³ sind die seltenen markierten Ausnahmen. Das Hilfszeitwort „sein“ bzw. „haben“ wird im umschreibenden Perfekt häufig unterdrückt („so oft ich [...] ordre erhalten“⁵⁴). Das Auslas-

⁴⁴ Brief an Cornelius Knoblich vom 10. August 1799 (ebenda, S. 331).

⁴⁵ Brief an Nikolaus I. Esterházy ohne Datum (ebenda, S. 213).

⁴⁶ Brief an Fredrik Samuel Silverstolpe vom 6. Februar 1802 (ebenda, S. 395).

⁴⁷ Brief an Artaria vom 29. September 1782 (ebenda, S. 119).

⁴⁸ Ebenda.

⁴⁹ Brief an Marianne von Genzinger vom 9. Februar 1790 (ebenda, S. 228).

⁵⁰ Brief an Dies. vom 8. Januar 1791 (ebenda, S. 252).

⁵¹ Brief an das Stift Zwettl von 1768 (ebenda, S. 59f.), Brief an Anton Scheffstoß vom 22. Dezember 1768 (ebenda, S. 62), Brief an Mademoiselle Leonorl vom 6. Juli 1776 (ebenda, S. 77), Brief an Artaria vom 27. Mai 1781 (ebenda, S. 96), Brief an Dens. vom 18. Oktober 1781 (ebenda, S. 104), Brief an Dens. vom 20. März 1783 (ebenda, S. 126), Brief an Dens. vom 8. April 1783 (ebenda, S. 127), Brief an den Verleger Boyer vom 15. Juli 1783 (ebenda, S. 130), Brief an Artaria vom 5. April 1784 (ebenda, S. 136), Brief an Dens. vom 20. November 1784 (ebenda, S. 140), Brief an Dens. vom 7. März 1787 (ebenda, S. 161), Brief an Dens. vom 2. August 1787 (ebenda, S. 175), Brief an Marianne von Genzinger vom 7. November 1789 (ebenda, S. 216), Brief an Dies. vom 18. November 1789 (ebenda, S. 219), Brief an Dies. vom 4. Juli 1790 (ebenda, S. 244), Brief an Joseph Weigl vom 11. Januar 1794 (ebenda, S. 301), Brief an Artaria vom 3. September 1800 (ebenda, S. 353), Brief an Fürst Nikolaus II. Esterházy ohne Datum (ebenda, S. 399), Brief an Ignaz Pleyel vom 6. Dezember 1802 (ebenda, S. 415).

⁵² Brief an das Stift Zwettl von 1768 (ebenda, S. 59), Brief an Mademoiselle Leonorl vom 6. Juli 1776 (ebenda, S. 77), Brief an Artaria vom 8. April 1783 (ebenda, S. 127), Brief an Dens. vom 5. April 1784 (ebenda, S. 136), Brief an Dens. vom 22. November 1787 (ebenda, S. 181), Brief an Marianne von Genzinger vom 20. Juni 1790 (ebenda, S. 240f.), Brief an die Witwe Johann Gottlieb Naumanns vom 22. September 1802 (ebenda, S. 412).

⁵³ Brief an Karl Ockl vom 24. Juli 1801 (ebenda, S. 373), Brief an die Witwe Johann Gottlieb Naumanns vom 22. September 1802 (ebenda, S. 412).

⁵⁴ Eingabe an Fürst Nikolaus I. Esterházy vom 9. September 1765 (ebenda, S. 47).

sen von „ich“ als Subjekt findet sich als durchgehendes Merkmal der Epoche und soll offenbar Bescheidenheit ausdrücken⁵⁵. Noch heute gilt – wenigstens bei älteren Schreibern von Briefen – das ungeschriebene Gesetz, einen Brief nicht mit „Ich“ zu beginnen.

In der Wortstellung dominiert die dialektal oberdeutsche, an Hauptsätzen orientierte Abfolge bei Verbalphrasen: zum Beispiel „Wen die Violinstimmen dopelt müssen geschrieben werden“⁵⁶, „daß [...] noch nicht ist gehört worden“⁵⁷, „daß [...] möchten probirt werden“⁵⁸, „wan [...] werden abgeschrieben seyn“⁵⁹.

Auslassungen, terminologisch gesprochen Ellipsen, betreffen nicht nur das Personalpronomen der ersten Person, sondern auch selbstverständliche Substantive wie Monat („den 11^{ten} dieses“⁶⁰), Jahr („den 2^{ten} Jenner dieses“⁶¹), Brief („Ueberbringer dieses“⁶²) oder Weise („Die Ersten 3 können Sie [...] in 3 Monath gestochener heraus geben“⁶³). Die Präposition „wegen“ wird häufig mit dem Dativ konstruiert („wegen d e n 4 Abtheilungen“⁶⁴, „wegen d e n geschwinden Tempo“⁶⁵; „den“ = „dem“). Das Wort „übrigens“ verwendet Haydn sowohl in der Bedeutung „schlussendlich“, „letztlich“⁶⁶ als auch schon in der modernen Lesart „nebenbei bemerkt“⁶⁷.

⁵⁵ Z.B. im Brief an Fürst Kraft Ernst zu Öttingen-Wallerstein vom 3. Dezember 1781 (ebenda, S. 107).

⁵⁶ Brief an das Stift Zwettl von 1768 (ebenda, S. 59).

⁵⁷ Brief an Artaria vom 27. Mai 1781 (ebenda, S. 97).

⁵⁸ Brief an Ferdinand Müller ohne Datum (ebenda, S. 214).

⁵⁹ Brief an Marianne von Genzinger vom 20. Dezember 1791 (ebenda, S. 267).

⁶⁰ Brief an Nanette Peyer vom 5. Mai 1786 (ebenda, S. 150).

⁶¹ Brief an Fürst Anton Esterházy vom 8. Januar 1791 (ebenda, S. 253).

⁶² Brief an Johann Peter Salomon vom 18. Mai 1799 (ebenda, S. 318).

⁶³ Brief an Artaria vom 2. August 1787 (ebenda, S. 175).

⁶⁴ Brief an Georg August Griesinger vom 21. Juli 1801 (ebenda, S. 372).

⁶⁵ Brief an August Eberhard Müller vom 11. Dezember 1801 (ebenda, S. 388).

⁶⁶ „verbleibe übrigens mit aller Hochachtung“ (Brief an Artaria vom 20. März 1783, ebenda, S. 126).

⁶⁷ „Uebrigens dank' ich Ihnen“ (Brief an Jean Philipp Krüger vom 22. September 1802, ebenda, S. 410).

5. Phonetische Prozesse

Nach der Kasuistik der vorangegangenen Abschnitte möchte ich zusätzlich einige Daten vorführen, die in ihrer Dichte ein Prinzip der oberdeutschen Dialekte belegen: die Vokalsenkung („beföchten“⁶⁸, „Föricht“⁶⁹, „Zönnen“⁷⁰), den Gegenprozess der Hebung („Zeigmeister“⁷¹, „Freylein“⁷², „freyle“⁷³, „schleilige“⁷⁴ – daneben hyperkorrektes „mich erdreusten“⁷⁵), Rundung („würr“⁷⁶, „schücken“⁷⁷, „Hülle“⁷⁸: wohl auch hyperurban, ebenso in „würth“⁷⁹, „verzöhren“⁸⁰, „erschrocklich“⁸¹, „Kürche“⁸², „bewürken“⁸³) neben typisch dialektaler Entrundung („überflissig“⁸⁴, „ungestimme“⁸⁵, „mindlich“⁸⁶, „schnupfdecher“⁸⁷). Monophthongierung

⁶⁸ Brief an Fürst Nikolaus I. Esterházy vom 9. September 1765 (ebenda, S. 46).

⁶⁹ Brief an Artaria vom 5. Juli 1789 (ebenda, S. 209).

⁷⁰ Brief an Dens. vom 20. November 1784 (ebenda, S. 140).

⁷¹ Brief an einen unbekannten Esterházy-Gutsbeamten vom 7. November 1780 (ebenda, S. 94).

⁷² Brief an Artaria vom 1. März 1784 (ebenda, S. 135).

⁷³ Brief an Marianne von Genzinger vom 27. Juni 1790 (ebenda, S. 242).

⁷⁴ Brief an Dies. vom 2. März 1792 (ebenda, S. 279).

⁷⁵ Brief an Ferdinand Müller ohne Datum (ebenda, S. 214).

⁷⁶ Brief an Fürst Nikolaus I. Esterházy vom 5. Dezember 1766 (ebenda, S. 55), Brief an Artaria vom 20. Januar 1782 (ebenda, S. 111), Brief an Dens. vom 10. Juni 1787 (ebenda, S. 168), Brief an Marianne von Genzinger vom 14. März 1790 (ebenda, S. 231), Brief an Dies. vom 8. Januar 1791 (ebenda, S. 250f.), Brief an Dies. vom 17. September 1791 (ebenda, S. 260), Brief an Dies. vom 17. Januar 1792 (ebenda, S. 275).

⁷⁷ Brief an Dies. vom 18. November 1789 (ebenda, S. 219), Brief an Dies. vom 4. Juli 1790 (ebenda, S. 244), Brief an Dies. vom 8. Januar 1791 (ebenda, S. 252), Brief an Dies. vom 17. Januar 1792 (ebenda, S. 275), Brief an Artaria vom 3. September 1800 (ebenda, S. 352f.), Brief an Gottfried van Swieten vom 21. Oktober 1801 (ebenda, S. 384).

⁷⁸ Brief an Ernst Ludwig Gerber vom 23. September 1799 (ebenda, S. 339).

⁷⁹ Brief an Marianne von Genzinger vom 13. Mai 1790 (ebenda, S. 234), Brief an Dies. vom 13. Oktober 1791 (ebenda, S. 262).

⁸⁰ Brief an Dies. vom 9. Februar 1790 (ebenda, S. 228).

⁸¹ Brief an Dies. vom 8. Januar 1791 (ebenda, S. 251).

⁸² Brief an Fürst Nikolaus II. Esterházy ohne Datum (ebenda, S. 327).

⁸³ Brief an Artaria vom 3. September 1800 (ebenda, S. 352).

⁸⁴ Brief an Anton Scheffstoß vom 22. Dezember 1768 (ebenda, S. 62).

⁸⁵ Brief an Marianne von Genzinger vom 8. Januar 1791 (ebenda, S. 250).

⁸⁶ Brief an Dies. vom 24. April 1792 (ebenda, S. 285).

⁸⁷ Brief an George Thomson vom 27. April 1801 (ebenda, S. 361).

zeigt sich in „B e e d e“ / „b e e d e“⁸⁸, Lenisierung (d.h. weiche bzw. stimmhafte Aussprache) in „w e g t e“⁸⁹, Spirantisierung (g → ch) in „vollzo h e n“⁹⁰, „B a c h e t“⁹¹ (= Paket), „g e s t r i c h e“⁹² und „frü c h“⁹³.

Typisch für die Wiener Mundart ist bis heute der Ausfall des Endsilbenvokals („wissen m ö c h t“⁹⁴, „vor unserer a b r e i ß“⁹⁵, „die P r e ß“⁹⁶, „wird [...] die A d r e s s dazu geben“⁹⁷, häufig: „Mess“⁹⁸ / „Meß“⁹⁹). Die charakteristische Schwächung der Endsilben unterbleibt bei lateinischen Fremdwörtern („tit u l“¹⁰⁰, „Spectac u l“¹⁰¹).

6. Anreden und Schlussformeln

Bei den Grußformeln lässt sich eine Tendenz beobachten, die sich als sukzessiver Rückgang der Ehrerbietung beschreiben lässt. Die Form variiert natürlich mit dem jeweiligen Adressaten: den Verleger Artaria redet Haydn abwechselnd mit „Hoch Edl Gebohrener

⁸⁸ Brief an Artaria vom 25. Februar 1780 (ebenda, S. 90), Brief an Dens. vom 20. Januar 1782 (ebenda, S. 111), Brief an Dens. ohne Datum (ebenda, S. 115), Brief an Dens. vom 10. Dezember 1785 (ebenda, S. 149), Brief an Dens. vom 10. Juni 1787 (ebenda, S. 168), Brief an Fürst Anton Esterházy vom 8. Januar 1791 (ebenda, S. 253), Brief an Marianne von Genzinger vom 20. Dezember 1791 (ebenda, S. 267f.), Brief an Fürst Nikolaus II. Esterházy vom 14. Juni 1802 (ebenda, S. 404), Brief an Michael Haydn vom 22. Januar 1803 (ebenda, S. 419).

⁸⁹ Brief an Marianne von Genzinger vom 9. Februar 1790 (ebenda, S. 228).

⁹⁰ Brief an Dies. vom 8. Januar 1791 (ebenda, S. 251).

⁹¹ Brief an Dies. vom 17. November 1791 (ebenda, S. 265).

⁹² Brief an Joseph Weigl vom 11. Januar 1794 (ebenda, S. 301).

⁹³ Brief an Marianne von Genzinger vom 31. Dezember 1790 (ebenda, S. 249), Brief an Dies. vom 8. Januar 1791 (ebenda, S. 250).

⁹⁴ Brief an Artaria vom 26. November 1785 (ebenda, S. 147).

⁹⁵ Ebenda.

⁹⁶ Brief an Franz Xaver Glöggel vom 24. Juli 1799 (ebenda, S. 329), Brief an Moritz Paul von Brühl vom 10. August 1799 (ebenda, S. 330).

⁹⁷ Brief an Artaria vom 6. Oktober 1800 (ebenda, S. 355).

⁹⁸ Brief an Cornelius Knoblich vom 10. August 1799 (ebenda, S. 331), Brief an Gottfried Christoph Härtel vom 1. Juli 1800 (ebenda, S. 346), Brief an Georg August Griesinger vom 21. August 1801 (ebenda, S. 377), Brief an Dens. ohne Datum (ebenda, S. 393), Brief an Fürst Nikolaus II. Esterházy vom 14. Juni 1802 (ebenda, S. 404).

⁹⁹ Brief an Marianne von Genzinger vom 8. Januar 1791 (ebenda, S. 250), Brief an Thaddäus Weigl vom 11. September 1801 (ebenda, S. 378).

¹⁰⁰ Brief an Artaria vom 25. Februar 1780 (ebenda, S. 90).

¹⁰¹ Brief an Marianne von Genzinger vom 14. März 1790 (ebenda, S. 231).

Insonders HochzuverEhrender Herr!“¹⁰² und „HochEdl Gebuhrner Hochschätzbarster Herr!“¹⁰³, aber an anderen Stellen auch als „Liebster Freund!“¹⁰⁴ oder französisch „Mon tres cher Amj!“¹⁰⁵ bzw. italienisch „Stimat[issi]mo“¹⁰⁶ an¹⁰⁷.

Die Wahl des Pronomens unterscheidet zwischen vertrautem „du“¹⁰⁸, höflichem „Sie“¹⁰⁹ und gehobenem „Dero“¹¹⁰ / „Ihro“¹¹¹.

¹⁰² Brief an Artaria ohne Datum (ebenda, S. 115). Vgl. auch die Briefe vom 23. Juni 1781 (ebenda, S. 98), 20. Juli 1781 (ebenda, S. 100), 20. Januar 1782 (ebenda, S. 111), 15. Februar 1782 (ebenda, S. 112), 16. August 1782 (ebenda, S. 118), 29. September 1782 (ebenda, S. 119), 20. Oktober 1782 (ebenda, S. 120), 20. März 1783 (ebenda, S. 126), 8. April 1783 (ebenda, S. 127), 18. Juni 1783 (ebenda, S. 128), 3. Februar 1784 (ebenda, S. 133), 25. Oktober 1784 (ebenda, S. 139), 2. Mai 1787 (ebenda, S. 165), 21. Juni 1787 (ebenda, S. 169), 12. Juli 1787 (ebenda, S. 172), 2. August 1787 (ebenda, S. 175), 16. September 1787 (ebenda, S. 177), 22. November 1787 (ebenda, S. 181), 27. November 1787 (ebenda, S. 182), 16. Februar 1788 (ebenda, S. 188), 10. August 1788 (ebenda, S. 191), 17. August 1788 (ebenda, S. 192), 26. Oktober 1788 (ebenda, S. 195), 16. November 1788 (ebenda, S. 197), 8. März 1789 (ebenda, S. 198), 6. April 1789 (ebenda, S. 206), 5. Juli 1789 (ebenda, S. 209), 15. November 1789 (ebenda, S. 218), 11. Januar 1790 (ebenda, S. 223).

¹⁰³ Brief an Dens. vom 27. Januar 1783 (ebenda, S. 125).

¹⁰⁴ Brief an Dens. vom 26. November 1785 (ebenda, S. 147), Brief an Dens. vom 7. März 1787 (ebenda, S. 161), Brief an Dens. vom 26. April 1787 (ebenda, S. 164).

¹⁰⁵ Brief an Dens. vom 10. Dezember 1785 (ebenda, S. 148), Brief an Dens. vom 11. Februar 1787 (ebenda, S. 157), Brief an Dens. vom 27. Februar 1787 (ebenda, S. 159).

¹⁰⁶ Brief an Dens. vom 17. August 1805 (ebenda, S. 458).

¹⁰⁷ Vgl. hierzu auch Sonja Gerlach und Armin Raab, Artaria, in: HLex, S. 55–59, hier S. 56f.

¹⁰⁸ Brief an Anton Polzelli vom 28. August 1802 (Bartha, S. 408f.), Brief an Michael Haydn vom 22. Januar 1803 (ebenda, S. 419), Brief an Joseph Elßler vom 5. Juni 1803 (ebenda, S. 426).

¹⁰⁹ Brief an Franz Philipp von Weber vom 29. Dezember 1784 (ebenda, S. 143f.), Brief an Artaria vom 26. November 1785 (ebenda, S. 147), Brief an Dens. vom 10. Dezember 1785 (ebenda, S. 148f.), Brief an Georg Anton Kreußner vom 28. Juli 1787 (ebenda, S. 174), Brief an Artaria vom 7. Oktober 1787 (ebenda, S. 179f.), Brief an Dens. vom 27. November 1787 (ebenda, S. 182), Brief an Dens. vom 16. Februar 1788 (ebenda, S. 188), Brief an William Forster vom 28. Februar 1788 (ebenda, S. 189), Brief an Artaria vom 29. März 1789 (ebenda, S. 202), Brief an Dens. vom 15. November 1789 (ebenda, S. 218), Brief an Dens. vom 11. Januar 1790 (ebenda, S. 223), Brief an Dens. vom 3. September 1800 (ebenda, S. 352f.), Brief an Carl Friedrich Zelter vom 25. Februar 1804 (ebenda, S. 436), Brief an die Philharmonische Gesellschaft St. Petersburg vom 28. Juli 1808 (ebenda, S. 474).

¹¹⁰ Brief an Thaddäus Huber vom 4. Februar 1779 (ebenda, S. 85), Brief an Artaria vom 18. Oktober 1781 (ebenda, S. 104), Brief an Dens. vom 4. Januar 1782 (ebenda, S. 109), Brief an Dens. vom 20. Januar 1782 (ebenda, S. 111), Brief an Dens. vom 16. August 1782 (ebenda, S. 118), Brief an Dens. vom 29. September

So begrüßt er Schüler etwa mit „Lieber Polzelli“¹¹² oder „Liebster Pleyel“¹¹³, an Frau von Genzinger wendet er sich sowohl mit „De-ro“¹¹⁴ wie mit „Sie“¹¹⁵. Als Beispiel für eine besonders untertänige Schlusswendung sei ein Brief an dieselbe Adressatin zitiert: „unterdessen küsse ich nochmal die hände für alle mir erwiesene Gnaden; und ich bin mit vorzüglichster hochachtung zeit lebens / Eu-er gnaden / ganz gehorsamster aufrichtigster diener / Josephus Haydn mppria“¹¹⁶.

1782 (ebenda, S. 119), Brief an Dens. vom 20. Oktober 1782 (ebenda, S. 120), Brief an Dens. vom 27. Januar 1783 (ebenda, S. 125), Brief an den Verleger Boyer vom 15. Juli 1783 (ebenda, S. 129), Brief an Artaria vom 1. März 1784 (ebenda, S. 135), Brief an Dens. vom 5. April 1784 (ebenda, S. 136), Brief an Dens. vom 18. Mai 1784 (ebenda, S. 138), Brief an Dens. vom 10. Dezember 1785 (ebenda, S. 149), Brief an Dens. vom 27. Februar 1787 (ebenda, S. 160), Brief an Dens. vom 7. März 1787 (ebenda, S. 161), Brief an William Forster vom 8. April 1787 (ebenda, S. 163), Brief an Artaria vom 2. Mai 1787 (ebenda, S. 166), Brief an Joseph Eybler vom 2. Mai 1787 (ebenda, S. 167), Brief an Artaria vom 10. Juni 1787 (ebenda, S. 169), Brief an Dens. vom 21. Juni 1787 (ebenda, S. 170), Brief an Dens. vom 12. Juli 1787 (ebenda, S. 172), Brief an Dens. vom 7. Oktober 1787 (ebenda, S. 180), Brief an Dens. vom 22. November 1787 (ebenda, S. 181), Brief an Dens. vom 26. Oktober 1788 (ebenda, S. 195), Brief an Dens. vom 16. November 1788 (ebenda, S. 196), Brief an Dens. vom 29. März 1789 (ebenda, S. 202), Brief an Christoph Gottlob Breitkopf vom 5. April 1789 (ebenda, S. 203), Brief an Artaria vom 6. April 1789 (ebenda, S. 206), Brief an Friedrich Jacob van der Nüll vom 7. Juni 1790 (ebenda, S. 238), Brief an Joseph Züsser vom 31. Juli 1790 (ebenda, S. 246), Brief an Christoph Gottlob Breitkopf vom 16. April 1796 (ebenda, S. 308), Brief an Georg August Griesinger vom 10. Juli 1801 (ebenda, S. 370), Brief an Dens. vom 21. Juli 1801 (ebenda, S. 372), Brief an Gottfried Christoph Härtel vom 8. Mai 1802 (ebenda, S. 403), Brief an Fürst Nikolaus II. Esterházy ohne Datum (ebenda, S. 463).

¹¹¹ Brief an Marianne von Genzinger vom 14. Juni 1789 (ebenda, S. 208), Brief an Dies. vom 3. Februar 1790 (ebenda, S. 227), Brief an Dies. vom 30. Mai 1790 (ebenda, S. 235), Brief an Dies. vom 20. Juni 1790 (ebenda, S. 240), Brief an Dies. vom 4. Juli 1790 (ebenda, S. 244), Brief an Dies. vom 13. Oktober 1791 (ebenda, S. 263).

¹¹² Brief an Anton Polzelli vom 28. August 1802 (ebenda, S. 408).

¹¹³ Brief an Ignaz Pleyel vom 6. Dezember 1802 (ebenda, S. 415).

¹¹⁴ Brief an Marianne von Genzinger vom 14. Juni 1789 (ebenda, S. 208), Brief an Dies. vom 7. November 1789 (ebenda, S. 216), Brief an Dies. vom 9. Februar 1790 (ebenda, S. 229), Brief an Dies. vom 13. Mai 1790 (ebenda, S. 234), Brief an Dies. vom 27. Juni 1790 (ebenda, S. 242f.), Brief an Dies. vom 4. Juli 1790 (ebenda, S. 244), Brief an Dies. vom 17. November 1791 (ebenda, S. 265), Brief an Dies. vom 2. März 1792 (ebenda, S. 279), Brief an Dies. vom 24. April 1792 (ebenda, S. 284f.).

¹¹⁵ Brief an Dies. vom 7. November 1789 (ebenda, S. 216), Brief an Dies. vom 9. Februar 1790 (ebenda, S. 229).

¹¹⁶ Ebenda.

Das Stereotyp vom Vater / Papa Haydn ist schon in einem der überlieferten Briefe des Komponisten angelegt. So schreibt er an Johann Nepomuk Hummel über sich selbst „daß sich alle [...] die mühe geben werden Ihren alten Papa nach Kräften zu unterstützen“¹¹⁷. So ist es kein Wunder, dass dieser Briefpartner, aber auch Sigismund Neukomm und Luigi Cherubini in ihren Schreiben den Meister ebenso titulieren¹¹⁸. Anton Polzelli ist folgerichtig in einer Anrede des „Vaters“ „Mein lieber Sohn!“¹¹⁹

7. Wortspiele

Sprachwitz und das Spielen mit Wörtern und ihrem Doppel- oder Nebensinn begegnen bei Haydn – nicht nur im Vergleich mit dem Verbalvirtuosen Wolfgang Amadeus Mozart – eher selten. Immerhin lassen sich wenigstens einzelne Beispiele ausmachen.

Nennen möchte ich den Brief an einen Beamten der Fürstlich Esterházy'schen Verwaltung: hier vergleicht sich Haydn mit dem Schuldenmacher Luegmayer, für den er sich finanziell verantwortlich fühlt: die „nembliche Unvermögenheit“ macht freilich den Unterschied „daß Ersterer von Pferd auf den Esel, ich aber zu Pferd ohne sattel und zeug bin sitzen geblieben“¹²⁰. Der Kommentar zur Briefausgabe vermutet darin einen Bezug auf das hierarchische Verhältnis von Don Quijote und Sancho Pansa.

In einem Schreiben an den Leipziger Verleger Breitkopf findet sich der Scherz „dass die Herrn Recensenten meine Schöpfung nicht gar zu starck bey dem Schopff nehmen möchten“¹²¹ und die hübsche Wortverbindung „anstossen“ mit „diesen Stein des Anstosses von sich wälzen“¹²². Humorvoll mag man auch die Schlusswendung

¹¹⁷ Brief an Johann Nepomuk Hummel vom 28. September 1804 (ebenda, S. 451).

¹¹⁸ Vgl. Brief von Johann Nepomuk Hummel vom 8. Oktober 1804 (ebenda, S. 452), Briefe von Sigismund Neukomm vom 3./17. April 1807 und 4./16. Juni 1808 (ebenda, S. 465, 472) sowie Brief von Luigi Cherubini vom 26. April 1808 (ebenda, S. 470).

¹¹⁹ Brief an Anton Polzelli vom 20. März 1808 (ebenda, S. 468).

¹²⁰ Brief an einen Esterházy'schen Verwaltungsbeamten vom 26. April 1796. Bei Bartha (S. 311) nach einer undatierten Kopie (ÖNB) wiedergegeben. Haydns datiertes Original (EPA, VD 1796 Lit. G N 162) findet sich faksimiliert bei Josef Pratl, Acta Forchtensteiniana. Die Musikdokumente im Esterházy-Archiv auf Burg Forchtenstein (EHB 7), Tutzing 2009, DVD-Beilage.

¹²¹ Brief an Christoph Gottlob Breitkopf vom 12. Juni 1799 (Bartha, S. 320).

¹²² Ebenda.

eines Briefs an den Schüler Ignaz Pleyel (Paris) deuten, wenn Haydn formuliert: „Ich bitte den auf der Post an mich Adressirten schon lang liegengebliebenen brief aus zu lösen und anhero zu schücken.“¹²³

*

Wie schon in der Einleitung meines Textes angemerkt, lassen sich die Briefe und sonstigen Sprachzeugnisse von Joseph Haydn an Vielfalt, Kreativität und spielerischer Anmut keinesfalls mit den Schreiben und Aufzeichnungen von Wolfgang Amadeus Mozart vergleichen. Gleichwohl gewähren sie einen wertvollen Einblick in den Umgang eines angesehenen Wiener Komponisten mit Vorgesetzten, Verlegern, Freunden, Schülern sowie – nicht zuletzt – mit einer respektvoll verehrten Dame der Gesellschaft, die dem Herzen des Musikers wohl sehr nahe gestanden hat. Indem der Linguist und Philologe nunmehr einen Beitrag zur Analyse dieses Textcorpus geleistet hat, wartet auf Kulturwissenschaftler, Soziologen und Regionalhistoriker noch ein weites Aufgabenfeld.

¹²³ Brief an Ignaz Pleyel vom 6. Dezember 1802 (ebenda, S. 416).